

Menschwerdung – das alternative Friedenskonzept Gottes

Christmette 2014

Vor genau 100 Jahren herrschte Krieg in unserem Land, Krieg in Europa. Diese „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, wie der I. Weltkrieg oft bezeichnet wird, hatte vier Monate zuvor mit geradezu enthusiastischer Begeisterung begonnen. An Weihnachten würden sie siegreich und ruhmreich wieder zu Hause bei ihren Lieben sein, hatte Kaiser Wilhelm den deutschen Soldaten versprochen. Mit nicht geringerer Begeisterung zogen die Soldaten der anderen Nationen ins Feld. Es war eine Selbstberauschung an Krieg, Ehre, Nation und Vaterland im Gange, die für uns Heutige kaum mehr nachvollziehbar ist.

All das war mit einer Million Toten innerhalb weniger Monate – denen nochmals über 9 Millionen folgen sollten – wie verflogen. Weihnachten 1914 bestand nicht die geringste Aussicht auf Heimkehr. Alle Kriegsbegeisterung auf beiden Seiten der Fronten war auf den Schlachtfeldern und in den Schützengräben eingefroren.

Gab es in diesem verblendeten Kriegstaumel keine Stimmen, die zu Frieden mahnten? Doch. Eine der ganz wenigen war die des kurz nach Kriegsausbruch in einem schnellen Konklave gewählten Papstes Benedikt XV. Als eine seiner ersten Amtshandlungen hatte er einen eindringlichen Friedensappell an alle kriegführenden Parteien gerichtet. Doch sowohl dieser als auch weitere Aufrufe zum Frieden scheiterten am Militarismus der Regierungen und Heeresleitungen.

Aber er gab nicht auf. Vielleicht war es seine Initiative, die dann doch ein kleines, nein eigentlich großes Wunder bewirkte, das Wunder der Weihnacht 1914 an der Westfront, die durch Belgien und Nordfrankreich ging. Am 7. Dez. bat er die kriegführenden Mächte inständig, die Waffen wenigstens in der Nacht schweigen zu lassen, in der die Engel zu Ehren des Jesuskindes den Frieden dieser Nacht besungen hatten. Seine geheime Hoffnung war, dass der Weihnachtsfriede zu einem dauerhaften Frieden führen könnte.

Seine Hoffnung wurde bitter enttäuscht. Aber nicht ganz. Auch wenn die obersten Heeresleitungen – daheim an ihren warmen Kaminen und fern der klirrenden Kälte in den Schützengräben – nichts von einer Waffenruhe wissen wollten – an vielen Frontabschnitten kam es zu friedlichen Begegnungen, Feiern, ja Verbrüderungen zwischen Deutschen, Briten und Franzosen auf dem vereisten und von Toten übersäten Niemandsland zwischen den Fronten.

Der Gefreite Josef Wenzl vom Königlich-Bayerischen 16. Infanterie-Regiment schrieb am 28. Dez. an seine Eltern in Schwandorf: *„Kaum fing es an Tag zu werden, erschienen schon die Engländer und winkten uns zu, was unsere Leute erwiderten. Allmählich gingen sie ganz heraus aus den Gräben, unsere Leute zündeten einen mitgebrachten Weihnachtsbaum an, stellten ihn auf den Wall und läuteten mit Glocken ... war dies etwas Ergreifendes: Zwischen den Schützengräben stehen die verhassten und erbittertesten Gegner um den Christbaum und singen Weihnachtslieder. Diesen Anblick werde ich mein Leben lang nicht vergessen. Man sieht bald, dass der Mensch weiterlebt, auch wenn er nichts mehr kennt in dieser Zeit als Töten und Morden ... Weihnachten 1914 wird mir unvergesslich bleiben.“* 2 ½ Jahre später, am 7. Mai 1917, fiel Josef Wenzl in Frankreich.

Vor etwa 10 Jahren lief im Kino der Film „Merry Christmas“ über diese Weihnacht an der Front. Am meisten ist mir der Satz eines Geistlichen, eines Iren, in Erinnerung geblieben, der die Verfeindeten zu einem Gottesdienst eingeladen hatte: *„Sie, alle diese Männer, wurden vom Altar angezogen wie von einem Feuer mitten im Winter, und selbst die Ungläubigen kamen, um sich an ihm zu wärmen.“* Ja, ein winziges Licht, das von dieser Weihnacht ausging, inmitten grauenhafter Finsternis, die verfeindete Menschen angezettelt hatten.

Warum erzähle ich all das? Jahr für Jahr feiern wir Weihnachten. Jahr für Jahr hören wir die Botschaft der Engel: *„Friede auf Erden den Menschen seiner Gnade.“* Jahr für Jahr wünschen wir uns den Frieden, der von dem ausgehen soll, dessen Geburt wir begehen. Aber – hat sich etwas geändert in unserer Welt? Ist sie friedlicher geworden? Haben Krieg, Terror und Gewalt aufgehört oder sind wenigstens weniger geworden?

Nein, nichts von all dem! Es scheint, als würden wir uns an diesem einen Tag des Jahres von einer Illusion verzaubern lassen, von einem Weihnachtsfrieden, den es in Wirklichkeit gar nicht gibt, um tags darauf wieder zur Tagesordnung überzugehen; hinein in eine friedlose Welt, die zerrissen ist durch unzählige Kriege, Streitereien, Auseinandersetzungen; so wie damals, 1914. Wegen strengster Verbote kam es in den folgenden Kriegsjahren zu keiner gemeinsamen Weihnacht mehr. Es war auf allen Seiten von den oberen Militärs bei strengster Strafe verboten worden. Die Illusion eines kurzen Weihnachtsfriedens war der bitteren kriegerischen Realität gewichen.

Die Frage ist also nicht von der Hand zu weisen, was das Ganze denn dann überhaupt soll. Ist Gott mit seiner „Mission“ doch nicht ans Ziel gekommen? Ist *er* gescheitert, er, Gott, an der unverbesserlichen Friedlosigkeit des Menschen? Oder hatte er doch anderes im Sinn?

Als Jesus geboren wurde, herrschte im damaligen römischen Reich tatsächlich Frieden. Kaiser Augustus war es, der den Zeitgenossen als der große Friedensbringer erschien. Aus diesem Grund hatte man ihm im Jahre 9 v. Chr. in Rom die „*ara pacis*“, den Friedensaltar errichtet. In einer Inschrift aus dieser Zeit (Inschrift von Priene) heißt es: „*Die Vorsehung, die über allem Leben waltet, hat diesen Mann zum Heil der Menschen mit solchen Gaben erfüllt, dass sie ihn uns als Heiland gesandt hat; aller Fehde wird er ein Ende machen.*“ So ähnlich, als einen solchen Friedensbringer, stellten sich die Juden der Zeit Jesu den Messias vor, den Gott bald senden würde.

Doch was war das für ein Friede zur Zeit der Geburt Jesu? Es war ein Friede, den Kaiser Augustus mit eiserner Faust hergestellt hatte. Nur durch militärische Präsenz in allen Teilen des Reiches, bereit, jeden Aufstand sogleich niederzuschlagen, war er ermöglicht. Und genau so erwartete man es vom Messias. Mit dem Schwert in der Hand würde er das Friedensreich Gottes begründen.

Aber genau das war es nicht, was Jesus wollte. In ihm begegnet uns ein anderes Konzept des Friedens, ein anderes Konzept der Gewinnung des Menschen für den Frieden. Ein von außen erzwungener Friede ist kein wirklicher Friede. Seine Mission ist anspruchsvoller. Wahrer Friede kommt von innen, aus einem friedvollen Herzen.

Das ist es, was Gott möchte. Das ist der Grund, warum er uns nicht mit göttlicher Macht zu überwältigen sucht, sondern uns in der Ohnmacht eines kleinen Kindes begegnen will. Das ist der Grund, warum er auch später als jemand, dem sich viele Menschen anschlossen, kein Schwert in die Hand nahm. Er will uns als freie Menschen gewinnen; er will unsere Herzen gewinnen; er will jeden einzelnen von uns friedlich machen von innen heraus; zu einem Menschen, der versöhnt ist, mit Gott, mit den anderen, mit sich selbst; der selbstlos liebt; kurz, der immer mehr wahrhaft Mensch wird; Mensch, wie Gott sich uns ausgedacht hat, als sein Ab- und Ebenbild.

Daher kann man sagen: Die *Menschwerdung Gottes* hat zum eigentlichen Ziel die *Menschwerdung des Menschen*. Und das ist eine Aufgabe, die beginnt mit jedem Menschenleben neu. Wir werden niemals so weit sein zu sagen: So, jetzt hat es die Menschheit insgesamt endlich begriffen. Das Projekt „Weihnachtsfriede“ ist vorangekommen. Nein, es wird genau so viel Weihnachtsfrieden auf Erden geben, wie es Menschen gibt, die sich ihm öffnen. Und auf dem Stückchen Erde, wo Menschen diesen Frieden leben, wird er dann auch diese Erde verändern und verwandeln.

Uns auf diese Mission Gottes einzulassen, dazu will uns jede Weihnacht neu einladen. In *diesem* Sinn wünsche ich Ihnen allen ein von göttlichem Frieden erfülltes Weihnachtsfest.

Pfr. Bodo Windolf